

Weitere Mitarbeit leisteten Archivdirektor Dr. Karl-Engelhardt Klaar, Archivoberrat Dr. Franz Machilek und Archivrätin z. A. Ursula Schmidt-Fölkersamb. Der Band erfüllt ein schon lang verspürtes Desiderat der landeskundlichen Literatur und schließt eine empfindlich verspürte Lücke. Nun erst sind die Bände des wertvollen Jahrbuchs erschlossen. Die Inhaltsübersicht nach Verfassern und Titeln, geographische Namensweiser, Orts- und Personenregister gliedern sehr sinnvoll auf. -t

**Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft.** Band 21/22 für 1974 und 1975. Selbstverlag der fränkischen Geographischen Gesellschaft in Kommission bei Palm & Enke Erlangen 1976. 575 SS, brosch. Sehr umfangreicher Kartenteil. Hrsggbn. i. A. des Vorstandes von Friedrich Linnenberg.

Auf das den Inhalt dieses gewichtigen Bandes anreißende Vorwort Otto Berningers folgen die von Friedrich Linnenberg mit Akribie erstellten Jahresberichte für 1973 und 1974, die auch den 75. Geburtstag des 1. Vorsitzenden der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Professors Dr. Otto Berninger, 1973 würdigen. Otto Berninger widmete dem 1973 in Münster verstorbenen Mitbegründer der herausgebenden Gesellschaft Joachim Blüthgen einen warmherzigen Nachruf; der in der Oberlausitz geborene Joachim Blüthgen lehrte von 1951 bis 1962 an der Universität Erlangen, um dann einem Ruf auf den Lehrstuhl für Physiogeographie und Länderkunde der westfälischen Universität Münster zu folgen; in Erlangen galt sein Arbeiten auch dem fränkischen Raum. Friedrich Linnenberg steuert dazu ein „Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Joachim Blüthgen“ bei. Es fehlt uns hier einfach der Raum, um alle Beiträge dieses stattlichen Bandes gebührend zu würdigen; immerhin stellen wir gern fest, daß der Schwerpunkt des Inhalts der fränkische, genauer der mittelfränkische, Raum ist, wenn auch nach Oberfranken und in die Oberpfalz ausgegriffen wird. Gleich zu Beginn führt in dieses „Generalthema“ eine Dissertation von Herbert Popp ein, „Die Altstadt von Erlangen. Bevölkerungs- und sozialgeographische Wandlungen eines zentralen Wohngebietes unter dem Einfluß gruppenspezifischer Wanderungen“, die mit Figuren

und Kartenbeilagen versehene Arbeit baut auf gründlichen Befragungsaktionen auf und kann als Musterbeispiel für gleiche Untersuchungen in anderen Städten dienen. Von Philipp Hümmer stammt der Beitrag „Der Einfluß des städtischen Siedlungswachstums auf die Landwirtschaft am Stadtrand, gezeitigt am Beispiel der ehemaligen Dörfer im Stadtgebiet von Erlangen“, mit Kartenskizzen und Figuren. Erlangen und seinem Raum gelten noch zwei Studien, so von Angela Machinek-Schmitt „Auswirkungen der Gebietsreform auf die Entwicklung der neu nach Erlangen eingegliederten Gebiete“ und Rudolf Schaefer „Moderne agrarische Strukturwandlungen im Raum zwischen Nürnberg-Fürth und Erlangen“. Weiter ausgreifen Eduard Mayer „Das Pflanzkartoffelanbaugebiet südlich von Schwabach-Mittelfranken. Seine agrargeographischen Wandlungen unter dem Einfluß neu errichteter Kartoffelgemeinschaftsbrennereien“ und Heinz Goller „Der Tabakanbau im Schwabacher Land“. Nach Mittelfranken weisen auch Roland Oeser „Veränderungen der Wohnbevölkerung in der Altstadt von Weißenburg i. Bay.“ und Kurt Endres „Zur Bevölkerungsmobilität in der Stadt Weißenburg i. Bay. in den Jahren 1967 und 1970/1972“. Erwähnen wir ferner Werner Fischer „Freizeitparks im westlichen Oberfranken. Einzugsbereiche und Besucherstrukturen“ und Wolfgang Späth „Zur Hydrogeographie der Naab“. Diese Arbeit ist die Zusammenfassung einer Dissertation, während alle vorher genannten Themata Zusammenfassungen von Staatsexamensarbeiten darstellen. — Buchbesprechungen beschließen diesen inhaltsreichen Band, der noch zwei umfangreichere Abhandlungen, die weiter hinausgreifen, enthält, eine Dissertation von Hashim K. N. Al-Genabi „Der Suq (Bazar) von Bagdad. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung“, mit Bilderteil, und die bemerkenswerte Studie von Eugen Wirth „Der Orientteppich und Europa. Ein Beitrag zu den vielfältigen Aspekten westöstlicher Kulturkontakte und Wirtschaftsbeziehungen“, mit Farbbildern. — Daß die Arbeiten mit Anmerkungen belegt und mit Literaturangaben ergänzt sind, bemerken wir am Rand. — Die 1954 begründete Fränkische Geographische Gesellschaft, deren Arbeit hier schon mehrfach gewürdigt wurde, kann mit vorliegendem Band auf ein imponieren-

des Werk blicken, das auch vom Redaktionellen und Materiell-Finanziellen her gesehen eine beachtliche Leistung darstellt, der man nur eine gleiche Fortsetzung wünschen kann.

-t

Louis Braun. 1836-1916. Ein Blick in seine Skizzenbücher. — 70 Reproduktionen im Originalformat (142 x 224 mm) und 14 SS. Text von Kuno Ulshöfer. Schwäbisch Hall 1976 (= Schriftenreihe Alt Hall e. V., Heft 5).

Kuno Ulshöfer hat aus den 24 Skizzenbüchern aus „Nachlaß und Sammlung Louis Braun“ im Stadtarchiv Schwäbisch Hall eine — angesichts der Fülle des vorhandenen Materials — kleine Auswahl herausgegeben. Ein sehr verdienstvolles Unterfangen, weil hier ein Künstler, dessen Ruhm — auf anderen Gattungen der Malerei beruhend und noch heute in populären Publikationen des 19. Jhs. leicht nachzuempfinden (Gartenlaube, Münchener Bilderbögen, viele Leporellos) — endgültig verblichen scheint, als Zeichner von liebenswerten Genres, ländlichen Skizzen, Militaria-, Porträt- und Tierstudien erstmals vorgestellt wird. — Mit Franken hat den rastlos tätigen und kleinstaatlerisch empfindenden Schwaben Braun (sein Bekenntnis, er sei und bleibe „Wirtemberger“ hat ihm in München, wo er den Großteil seines Lebens verbracht hat, manchen Nachteil eingebracht) einiges verbunden. Vor der Reichsgründung lebte er sechs Jahre in Nürnberg. Leider sind von den 1919 versteigerten fünf Skizzenbüchern „Nürnberg“ nur noch Reste vorhanden. Nürnberger Vorwürfe bieten die Blätter 19-33 der vorliegenden Publikation. Im Germanischen Nationalmuseum fand Braun — ein geschätztes Mitglied des Freundesbundes der „Ritter vom Heiligen Sebaldu“ — eine Fülle von historischen Anregungen für seine Kostüm- und Waffenstudien. Von den im Auftrag der Stadt Nürnberg fertiggestellten Monumentalmalereien ist heute noch die „Kaiserparade in Nürnberg am 16. Juni 1902“ in der Infanteriekaserne erhalten. 1882 kaufte Braun die Burg Wernfels bei Spalt/Mfr. und richtete sich dort sein Sommeratelier ein. — Die Geschichte des Ruhmes von Louis Braun gibt Anlaß zu Gedanken über das Bleibende im „Sic transit gloria mundi“, die über das drucktechnisch gediegen gestaltete Bändchen seiner Skizzen hinausgehen.

Gleichsam ein Zeichen: Braun starb im Februar 1916, vierzehn Tage später fiel Franz Marc vor Verdun. Braun hatte seinen Ruhm überlebt; Schicksal eines Modemalers, der in seinen „Historischensinken“ die Heldentaten seiner fürstlichen Mäzene auf den Thronen der Flächenstaaten und Duodezfürstentümer zwischen München und Berlin (mit dem Schwerpunkt Sachsen-Coburg-Gotha) verherrlicht hatte: kurzfristig im Ruhm, wie eben jene Heldentaten durch die geschichtliche Entwicklung überholt wurden. Und die andere Gattung, in der sich Braun auszeichnete: die Panoramenmalerei mit Gemälden von über 100 m Länge, angebracht in eigenen Panoramenhäusern, ist heute — denkt man an Wilhelm Tell oder Andreas Hofer — eher ein Thema von volkskundlichem Interesse; damals eine Modeerscheinung, an der man sich schon zu Lebzeiten Brauns übersättigt hatte. Dem heutigen Kunsthistoriker sind beide Richtungen ein Greuel, historische „Wahrheit“, Korrektheit im Detail, Abbildung im Naturalismus der photographischen Reproduktion — das sind ästhetische Maßstäbe, von denen wir ein Jahrhundert entfernt sind. Dennoch sei die Frage erlaubt, wie lange noch? Es besteht gewiß keine Gefahr, daß diese Maßstäbe wieder zu Richtlinien der genuinen produktiven Kunstästhetik werden könnten. Aber Kunst hatte zu allen Zeiten auch einen Konsumtionsfaktor. Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, könnte die Historienmalerei im Interesse unserer Tage in Kürze wieder „in“ sein. In den Geisteswissenschaften nutzt man wieder dankbar die Faktenergebnisse des Positivismus des 19. Jahrhunderts, ohne — wie noch vor wenigen Jahrzehnten zur Zeit einer extremen Werkinterpretation — eine Philippika gegen ebendiesen Positivismus zu reiten oder zumindest die Quellen, auf denen man aufbaute, schamhaft zu verschweigen. Und wie steht es mit dem Goutieren entsprechender kunsthistorischer Epochen? Vor dreißig Jahren war mit dem Jugendstil auf keinen grünen Zweig zu kommen, vor zwanzig Jahren war mit den Nazarenern kein „Geschäft“ zu machen; die Wiederentdeckung der Massenproduktion für das kleinbürgerliche Schlafzimmer vom Typus „Der gute Hirte“ und „Röhrender Hirsch“ ist eine Angelegenheit der letzten fünf Jahre; in Österreich ist neuerdings eine Markart-Renaissance zu beobachten und in